

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 6 (2004)
Heft: 4

Artikel: Herr der Lüfte
Autor: Bubka, Sergei / Leonardi, Lorenza
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sergej Bubka

Herr der Lüfte

6,14 Meter. Dieser Weltrekord wird noch immer von Sergej Bubka gehalten. Doch der berühmteste Athlet in der Geschichte des Stabhochsprungs ruht sich nicht auf seinen Lorbeeren aus. «mobile» traf den Botschafter für die Olympische Bewegung am «Talent Treff Tenero».

Lorenza Leonardi

Sergej Bubka gilt als einer der grössten Sportler aller Zeiten. Ein Blick auf den Medaillenspiegel des ehemaligen Athleten aus der Ukraine genügt, um sich davon zu überzeugen: 35 Weltrekorde, 6 Weltmeistertitel in Folge, eine Olympiamedaille und 44 Sprünge über sechs Meter. Die erste Goldmedaille gewann er 1983 im Alter von 20 Jahren an den Weltmeisterschaften in Helsinki. Achtzehn Jahre später, am 4. Februar 2001, erklärte Bubka aufgrund einer schweren Verletzung der Achillessehne seinen Rücktritt vom Spitzensport. «In meiner Sportart», erklärte er damals, «war ich erfolgreich, aber ohne die Unterstützung meiner Familie wäre das nie möglich gewesen. Ich bedaure es sehr, meine Laufbahn als Aktiver zu beenden, aber gleichzeitig freue ich mich auf meine neue leitende Tätigkeit.» Seither widmet er seine Zeit neben der Familie der Politik sowie verschiedenen Verbänden, internationalen Vereinen und als Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees und Präsident der Athletenkommission des IOC.

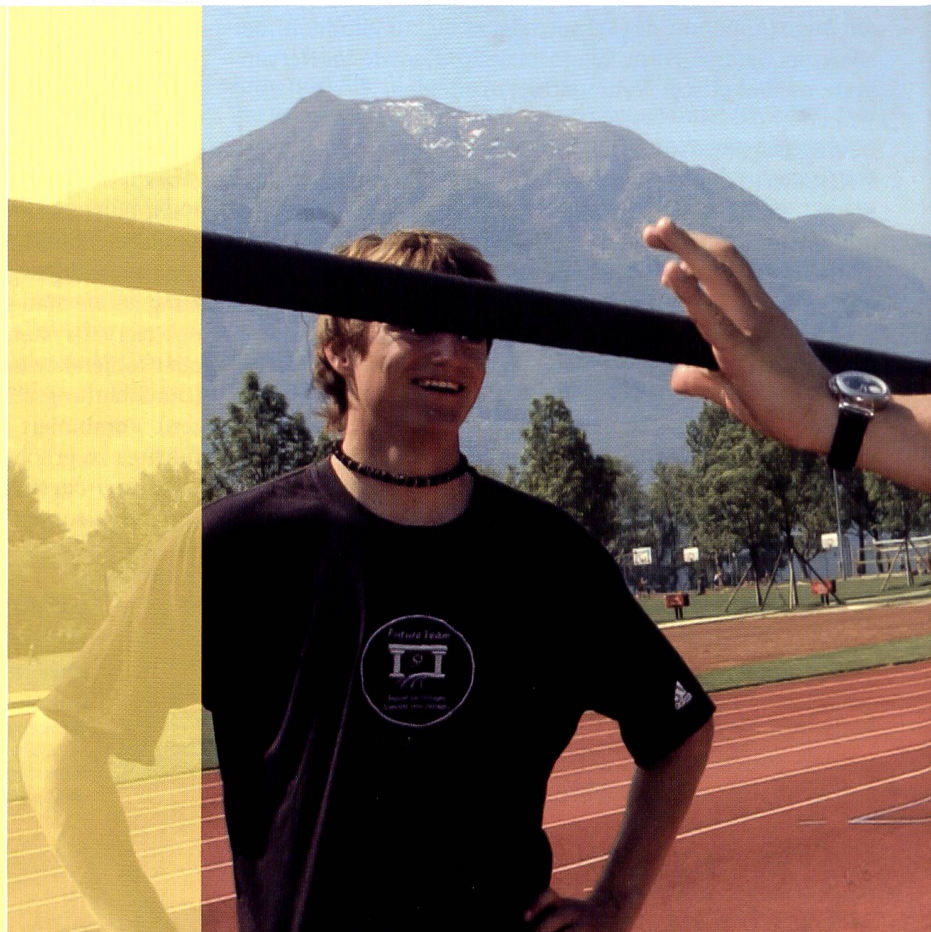
Wie Gulliver in Lilliput

Bubka war Ehrengast des im vergangenen Mai durchgeführten Camps 3T «Talent Treff Tenero». Er war sichtlich begeistert und ergriff die Gelegenheit, der zukünftigen schweizerischen Elite persönlich Ratschläge zu geben. «Ich bin sehr stolz darauf, diese Jugendlichen zu beobachten und persönlich kennen lernen zu können, aber gleichzeitig beneide ich sie auch ein wenig um die grosszügigen Mittel, die ihnen von diesem Zentrum zur Verfügung gestellt werden. Sie müssen solche Gelegenheiten voll ausschöpfen. Sie haben hier Lern- und Verbesserungsmöglichkeiten und können sich ein solides Fundament für ihre zukünftige Karriere schaffen. Es macht nichts, wenn sie nur auf nationaler Ebene erfolgreich sind, denn die gesammelten Erfahrungen erweitern ihren Horizont und entwickeln ihr physisches Potenzial.» Der Ukrainer ist fest von der positiven Auswirkung überzeugt. Seiner Ansicht nach vermit-

«Eine positive Einstellung zum Sport steigert die Lebensqualität. Bewegung wirkt regenerierend und hilft, den Alltag besser zu bewältigen.»

Kleine Geschichte der grossen Sprünge

Der Stabhochsprung, eine der spektakulärsten und schwierigsten Disziplinen der modernen Leichtathletik, entstand schon früh und diente kriegerischen Zwecken, als die Menschen auf die Idee kamen, mehr oder weniger lange Stäbe zur Überwindung von Gräben, Schranken und anderen Hindernissen zu verwenden. Die alten Griechen verwandelten dieses Vorgehen in eine Sportdisziplin und nannten sie «Stabhochsprung». Diese Bezeichnung hat sich bis heute erhalten. Der erste Wettkampf fand anlässlich der Spiele von County Meath, in Taliti, Irland, im Jahr 1829 statt. Die Bewohner dieser Region, die durch Kanäle und Deiche durchsetzt war, benutzten Stäbe aus Tannen- oder Eschenholz, um solche Hindernisse zu überwinden. Zu Beginn sprang man eher weit als hoch, doch bald wurden Höhen von nahezu vier Metern möglich, indem man während des Sprungs am Stab nach oben kletterte. Diese Methode wurde aber gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts, kurz vor den ersten olympischen Spielen der Neuzeit in Athen (1896), verboten. Im Laufe der Jahre erfolgten vor allem am Stab verschiedene Änderungen: 1947 ging man von Bambus auf Aluminium über und gegen Ende der 50er Jahre auf das noch heute verwendete Fiberglas.



telt Sport grundsätzliche Werte wie Fairness und Rücksichtnahme auf sich und andere in und ausserhalb der Sportanlagen. «Eine positive Einstellung zu Sportunterricht und Sport steigert die Lebensqualität. Bewegung wirkt regenerierend und hilft den Menschen, den Alltag besser zu bewältigen.»

Hoch hinaus für die Jugend

Der Jugendbereich liegt ihm sehr am Herzen. In der Ukraine bemüht er sich seit langem, die Kinder mit Sport vertraut zu machen und ihnen zu helfen, sich vor schlechten Einflüssen abzusichern. «Ich will die Jugendlichen vom schlechten Umfeld der Strasse wegholen, das sie unweigerlich in die Kriminalität treibt. Unsere Gesellschaft muss der jungen Generation echte und konstruktive Interessensbereiche wie Sport oder Kunst bieten. Ich bin überzeugt, dass wir so eine bessere Zukunft für unsere Kinder schaffen können». Mit dieser Absicht tritt Bubka im Jahr 2002 in die Politik ein und wird ukrainisches Parlamentsmitglied und Berater des Premierministers Viktor Ianukowitsch. «Ich habe diese Wahl getroffen, weil ich den Sportunterricht und das Sportkonzept meines Landes verbessern und geeignete Massnahmen unmittelbar auf der Legislaturebene ergreifen möchte.»

Keine Ausreden

Bei näherer Betrachtung der Stabhochsprungkarriere von Sergej Bubka stellt man fest, dass sie nicht nur aus Erfolgen besteht. Die wiederholt unglücklich verlaufenen Teilnahmen an den Olympischen Spielen bekümmern ihn noch heute: Los Angeles 1984 (Boykott des Ostblocks), Barcelona 1992 (in der Qualifikation ausgeschieden), Atlanta 1996 (Verzicht aufgrund operationsbedingter Probleme mit der Achillessehne) und Sydney 2000 (Verzicht aus Vernunftgründen). «Trotzdem

habe ich immer ein ausgezeichnetes Verhältnis zur olympischen Bewegung gepflegt», sagt er mit einem Schmunzeln. «Wenn ich an diese Momente denke, bin ich noch heute enttäuscht. Aber abgesehen von Los Angeles bin nur ich allein dafür verantwortlich. Ich bin ein sehr sensibler Mensch, und als der Wunsch nach einem Sieg in mir hochstieg, war ich blockiert. Viel mehr gibt es dazu nicht zu sagen, ausser dass es mir nicht gelang, meinen Emotionen Herr zu werden und ich teuer dafür bezahlte.» Von diesen Enttäuschungen abgesehen verdankt Bubka seiner Sportart sehr viel; sie öffnete ihm die Türen zur Welt. Durch die Reisen kam er mit anderen Kulturen und neuen Ideen in Berührung und brachte sie in die Ukraine mit, wie beispielsweise das internationale Stabhochsprung-Meeting, das dieser Ausnahmeathlet jeden Winter in seiner Heimatstadt Donetsk durchführt.

Doping als Krieg

Wie denkt Sergej Bubka über vorrangige Massnahmen im Bereich Doping? «Die Verwendung von verbotenen Substanzen ist nicht nur in der Leichtathletik ein Problem. Doping ist leider ein weit verbreitetes Phänomen, und wenn man das Thema angeht, muss zwischen Sportarten unterschieden werden, in denen eine aktive Bekämpfung stattfindet und zwischen denjenigen, in denen weniger einschneidende Normen herrschen. Die Leichtathletik gehört zu den Sportarten, in denen sehr strenge Massnahmen und Regelungen gegen diese unerlaubte Praxis gelten.» Gibt es wirklich eine Lösung für das Doping-Problem? «Es gibt keine einfache Lösung. Es handelt sich um einen Krieg, in dem sich die Verbände, die Forschung, sowie das Informations- und Erziehungswesen an vorderster Front befinden. Sie müssen mit vereinten Kräften kämpfen und ihr Arsenal weiterhin verstärken.» **m**

Foto: Ti-Press/Gabriele Putzu

